KIRCHGEMEINDE SEEDORF

SEEDORFER PREDIGT
ZUM LESEN DAHEIM
JANUAR 2024

Liebe Gemeinde

Als Anfang meiner Predigt möchte ich heute eine Geschichte erzählen:

Eigentlich hiess der kleine Ort «Freudenstadt». Und so ging es auch zu dort. Die Leute lachten oft, sassen am Abend zusammen und feierten, was immer es zu feiern gab. Sie genossen die Sonntage. Und fast in jeder Woche gab es noch einen zusätzlichen Feiertag. Sie fanden es schön, in der Kirche zu sitzen, eine Predigt zu hören, Lieder zu singen und nachher den Sonntagsbraten zu essen.

Freudenstadt war ein hübscher Fleck Erde. Nur, die Leute wurden nicht reich. Die Häuser waren kleiner als in anderen Städten. Als überall die Stadtmauern abgerissen wurden und die Tore verschwanden, hatten die Freudenstädter nicht einmal dazu genügend Geld. Wenn sie in andere Städte kamen, schämten sie sich.

Es muss etwas geschehen, beschlossen die Freudenstädter. Und sie steckten die Köpfe zusammen: «Keine Feiertage mehr während der Woche!» Das war der erste Vorschlag, der auch sogleich angenommen wurde. «Weg mit den Stadtmauern!» - auch das wurde gemacht. «Mehr Arbeitskräfte!» Vorgeschlagen wurde, die Frauen ebenfalls in die Fabriken zu schicken. Und damit sie das konnten, baute man für ihre Kinder Tagesstätten.

Freudenstadt wurde zum grossen Bauplatz. Baufirmen rissen ab, bauten auf, walzten Plätze, verbreiterten Strassen.

«Warum heissen wir Freudenstadt?» fragte ein Bürger. «Werklingen sollen wir heissen.» Und wirklich, auch dieser Vorschlag gefiel den Leuten.

Werklingen wurde gross, grau, laut, langweilig und gefährlich. Auf den breiten Strassen rasten die Autos. Fussgänger fürchteten sich. Die Leute trafen sich kaum noch, kannten sich nicht und grüssten sich nicht.

Manchmal aber schlichen die Kinder aus ihrem Tagesheim zu ihren Grosseltern ins Altersheim. «Es gefällt uns nicht in Werklingen», sagten sie. «Ja, ja», murmelten die Grosseltern. «Stimmt es, dass es früher Freudenstadt hiess?» «Ja, das stimmt.» «Und war es auch fröhlicher?» «Viel fröhlicher», sagten die Grosseltern.

«Aber wieso wurde es anders?» fragten die Kinder. «Es begann damit, dass wir die Feiertage abschafften», antworteten die Grosseltern. Die Kinder schauten sie mit grossen Augen an. «Was sind Feiertage?»

Ich hoffe, dass sie es inzwischen wieder gelernt haben.

Die Geschichte von Werklingen oder eben Freudenstadt erinnert mich an Psalm 118,24+25. Darum möchte ich Ihnen zu diesen Versen jetzt noch ein paar Gedanken mitgeben.

Die Verse heissen: **Diesen Tag hat der HERR zum Festtag gemacht. Heute wollen wir uns freuen und Jubeln! Hils uns doch, HERR! Gib Glück und gelingen!**

Mit «diesem Tag» ist kein besonderer Feiertag gemeint. Es kann jeder Tag sein, an dem auch Zeit zur Besinnung und zum Gott danken hat.

Geschrieben wurde der Psalm für Wallfahrten: Also für Menschen, die mit anderen zusammen zum Tempel in Jerusalem hinaufzogen und dabei schon unterwegs miteinander Loblieder anstimmten. Es war ein gewaltiges Erlebnis, wenn so viele Leute miteinander unterwegs waren und den gleichen Gott anbeteten!

Und was genau beteten diese Leute? Lieder wie dieser Psalm erzählen davon, wie gross Gott ist. Wie gütig auch und aus was für Nöten er schon half. Alles wird dabei geschildert, was ein Mensch an Not erleben kann. Manchmal auch, dass jemand warten und Geduld haben musste; dass er sich zeitweise wie gestraft vorkam und darum von Gott vorübergehend hängengelassen; wie er dann aber doch wieder gerettet wurde, weil Gott ja niemand von seinen Leuten für immer fallen lässt.

Diese Psalmen erzählen von der Erwartung, dass man mit Gottes Güte und Zuwendung immer rechnen kann.

Selbstverständlich lade ich Sie jetzt nicht zu einer Pilgerfahrt ein. Aus verschiedenen Gründen können Sie und ich ja jetzt nicht einfach von hier weggehen.

Aber pilgern, das heisst die gleiche innere Haltung pflegen, kann man auch im Herzen. Man kann es tun, wo immer man gerade zusammen und im Glauben miteinander verbunden ist.

Wie die Leute in Freudenstadt, als es noch oder wieder so hiess, können wir Gelegenheiten zum Feiern suchen und finden. Und innerlich können wir jeden Tag zum Festtag für Gott machen:

Auch einen Tag voll Arbeit: Zum Beispiel mit einer kurzen Besinnung am Morgen, aus der man dann Gedanken mit an die Arbeit nimmt; und zu den Begeg-

nungen mit den Leuten, die man gerade trifft. Man kann unter anderem den Gedanken mitnehmen, dass das jetzt ein von Gott geschenkter Tag ist.

Auch einen Tag, an dem man krank im Bett liegt, kann man zu einer Art Festtag für Gott machen. Zwar wohl nicht die schlimmsten, aber jedenfalls die etwas leichteren Krankheitstage. Man kann sich dann Zeit nehmen, alles Gute, das man schon erhalten und erlebt hat, zu erinnern und Gott dafür zu danken; und das Vertrauen zu erneuern auf Gott, der einem doch auch schon früher geholfen hat.

Jeden Tag - (ausser allenfalls an ein paar ganz schlimmen) - können wir überlegen: Was habe ich heute zu feiern: Dass ich aufstehen kann? Einen bestimmten Besuch? Gutes Essen? Dass mein Grosskind gesund aus dem Ausland zurückgekehrt ist? Dass ich gut betreut und begleitet bin? Oder die Erinnerung an eine besondere Zeit, als ich das Leben als Geschenk erlebte und Gottes Hilfe oder Liebe spürte?

Wenn wir das machen und wissen, dass andere, die jetzt hier im Gottesdienst sitzen, das für sich auch tun, - ehrlich und ohne etwas schönzureden, das nicht schön ist - so hat das die gleiche Wirkung wie das Erlebnis beim gemeinsamen Hinaufziehen zum Tempel: Wir wissen: Wir sind nicht allein. Es gibt eine ganze Reihe von Leuten, die auch beten und an den gleichen Gott glauben.

Da zu tun, öffnet auch die Augen, um das Gute, das es gibt, tatsächlich zu sehen; und es stärkt unser Vertrauen, weil gemachte Erfahrungen so mehr in Erinnerung bleiben.

Geteilte Freude ist doppelte Freude, und geteiltes Leid ist halbes Leid. Wenn wir uns wie die Menschen von Freudenstadt Zeit zum Feiern gönnen mit ganzen Sonn- und Feiertagen und auch mit dem kleinen Feiern im Alltag, dann können wir das erleben. Und das ist eine gute Voraussetzung für ein glückliches Jahr 2024. Amen.

FRIENISBERG, 14. JANUAR 2020, PFARREIN VERENA SCHLATTER